

Die Janetts in Tschlin:
Curdin ist der Vater von
Madlaina und Cristina (v. r.),
sein Bruder Domenic
der Vater von
Anna Staschia (v. l.).



VOLKSMUSIKER VON WELT

Ihre Melodien wurzeln im Engadin, wo der begnadete Geiger Fränzli Waser einst zum Tanz aufspielte. Heute gehören ILS FRÄNZLIS DA TSCHLIN zu den einflussreichsten Kapellen der Schweiz. Inspiration finden sie in Tradition und Moderne, im Heimischen genauso wie im Exotischen.

Text Heinz Storrer Fotos Basil Stücheli



Die Ur-Fränzlis 1892 in Pontresina. Der Zweite von links auf der Treppe ist der blinde Geiger Fränzli Waser. Seine Vorfahren waren Jenische, die ins Engadin eingewandert waren.



Duri Janett, Domenic Janett, Men Steiner, Flurin Caviezel und Curdin Janett (v. l.) 1995. In den frühen 80ern gründeten sie die neuen Fränzlis.

Tschlin tanzt. Das Dorf wiegt sich im Walzertakt. Wie sanfter Wellenschlag schwappt die Melodie über die Dächer, füllt die engen Gassen, drängt hinaus aus dem Dorf und ergiesst sich über die steilen Matten hinunter ins Tal und in den Inn, auf dass der Fluss die heiter-melancholischen Klänge mitträgt, ostwärts, erst in die Donau und dann zum Schwarzen Meer, dorthin, wo sie im Nebel der Geschichte ihren Ursprung haben.

Es ist, als ob die Musik zurückdrängte in ihre Heimat, und oben, in Tschlin, auf der Sonnenterrasse neben der Bierbrauerei, geben die Musikanten um die Janett-Brüder Domenic und Curdin und deren Töchter alles, lassen Klarinetten jubiliere, streichen Geigen-, Cello- und Bratschensaiten, Kontrabässe brummen, und Gitarren schrumpfen, einige Flöten und Oboen setzen kleine Akzente, hell und spitz die einen, warm und dunkel die andern, und selbst die mächtigen Mauern der Engadinerhäuser scheinen den Dreivierteltakt aufzunehmen und mit sachtem Schunkeln weiterzutragen.

An diesem Abend ist nichts fest in Tschlin, alles ist Musik am Fuss des mächtigen Muttler. Wie stets, wenn die Janetts in ihrem Heimatort hoch über dem Talboden des Inn zu Musik-Workshop und Platzkonzerten laden. Und wie auch damals, als der blinde Geiger Franz-Josef

«Fränzli» Waser mit seinen Musikanten zum Tanz aufspielte.

Es ist seine Musik, die mich an diesem Abend nach Tschlin führt. Besser, die Musik, die in seinem Geiste im Engadin nachhallt – die Musik von Ils Fränzlis da Tschlin, der Familienkapelle der Janetts.

Das Feuer weitertragen

Es war Anfang der Achtzigerjahre, als die Brüder Duri, Domenic und Curdin Janett sowie Men Steiner und Flurin Caviezel begannen, sich der Musik von einst anzunehmen und sie für die Neuzeit aufzubereiten – mit Kornett, Klarinette, Kontrabass, Violine und Viola. Sie sahen sich nicht als Bewahrer, mit Musealem hatten sie nichts am Hut, sie sammelten Tänze, bekannte Melodien und Volksweisen, bearbeiteten sie oder schrieben Neues nach altem Muster, liessen, wie dies schon Fränzli Waser getan hatte, Klänge aus Ost- und Südeuropa einfließen und fügten auch Elemente aus Jazz, Swing, Klassik und italienischem Schlager hinzu – Volksmusik, in der die Welt mitschwingt. «Es ging uns nie darum, die Asche zu bewahren, es ging stets darum, das Feuer weiterzutragen», sagt Domenic Janett.

Gerade dies trug dazu bei, dass das Tschliner Quintett sich als eine der interessantesten und einflussreichsten Kapellen der Schweiz etablierte. «Die Fränzlis

DOMENIC JANETT, 68

Der zurückhaltende Bartträger ist zusammen mit seinem Bruder Curdin einer der Gründer von Ils Fränzlis da Tschlin, spielt in dieser Formation Klarinette, weiss aber auch mit dem Saxofon umzugehen. Domenic, in Tschlin geboren, lernte Schreiner, erfuhr aber im Rekrutenspiel, dass es welche gäbe, die Musik als Beruf ausübten, liess die Schreinerei bleiben, spielte am Konservatorium in Zürich vor, wurde angenommen, «und plötzlich war ich Student».

Von da an ging es rassig voran mit der Musiziererei. Während 17 Jahren lebte er in Zürich, spielte in Ländler-, Jazz-, Klassik- und Blasmusik-Formationen, ist seit 1974 Mitglied der «Engadiner Ländlerfründa» und gilt als eine der wichtigsten Figuren der neuen Volksmusik. Heute arbeitet er als freier Musiker, Musiklehrer und Komponist und ist noch immer «froh, dass ich auch anderes machen kann als Volksmusik».

Er ist verheiratet, Vater zweier erwachsener Kinder und lebt im bündnerischen Stuls ob Bergün.

»»

MADLAINA JANETT, 32

Sie war die erste Frau bei den Fränzlis und übernahm den Part der Bratsche. Heute ist sie Tätschmeisterin und ordnende Hand der Truppe. Von Haus aus ist Madlaina, natürlich, Musikerin, aber, sagt sie, da es nirgends einen Studiengang namens «Nachschlagbratsche» gebe, habe sie

ihrem gestalterischen Talent nachgegeben und Visuelle Kommunikation und «art education – ausstellen & vermitteln» studiert. Was das genau heisse, wisse sie zwar nicht, aber sie schlage sich «wacker als Gestalterin, Kunstvermittlerin und Chefexpertin für Off-Beat und erweiterte

Bratschenschrubbertechniken durch». Neben ihren Engagements bei den Fränzlis und anderen Gruppen besorgt die Tochter von Curdin das Tourmanagement des Schweizer Jugend-Sinfonieorchesters. Aufgewachsen in Sulgen TG, lebt sie heute in Zürich.



nehmen in der Schweizer Volksmusik eine ganz besondere Stellung ein», sagt Folklore-Experte Martin Sebastian, «es gibt keine zweite Formation wie sie.»

Duri Janett, Men Steiner und Flurin Caviezel haben die Fränzlis mittlerweile verlassen, an ihre Stellen sind Curdins Töchter Madlaina und Cristina gerückt sowie Domenics Tochter Anna Staschia. Und das Kornett wurde durch eine weitere Violine ersetzt. Was die Musik in eine leicht andere Richtung führte. Wirkte das Kornett in der Fränzlismusik manchmal wie lautes Lachen über angeregtem Gemurmel, bringen die Streicherinnen nun mehr Eleganz und Ruhe ins harmonische Ganze.

«Das entspricht der Wandelbarkeit dieser Musik», sagt der Musiker und Journalist Martin Hauzenberger. «Man nahm früher stets jene Instrumente, die man gerade zur Hand hatte. Es ging darum, die Leute zu unterhalten, egal, ob mit Geigen und Blechinstrumenten oder mit Löffeln und Kontrabass.»

Musikalische Welttours

Mittagessen im «Muttler». Einst Gasthaus, geführt von den Eltern der Janetts, heute Ferienhaus der weit verzweigten Familie. In diesem Haus mitten in Tschlin wuchsen die Janett-Brüder auf, hier hörten sie zu, wenn ihre Onkel zum Tanz aufspielten, hier fanden sie ihre Inspiration und ihre eigene Musik. Das Säli ist voll. An allen Tischen wird gegessen und geplaudert, grad, als wäre die Zeit stehen geblieben. Heute ist jedoch alles Familie. Denn während der alljährlichen Musik-Werkstatt-Woche kommen die Janetts zusammen. Zum Familienplausch. Zum Freunde treffen. Zum Musizieren. Und zum Mithelfen, wenn die Mitglieder der Fränzlis während einer Woche Musikern jeglichen Alters und Könnens die Fränzlismusik näherbringen.

An einem runden Tisch bei Teigwarenauflauf und Salat sitzen die aktuellen Fränzlis – Madlaina, Cristina, Anna Staschia, Curdin und Domenic Janett –, eine muntere Runde mit den beiden älteren, eher zurückhaltenden Männern und den drei fröhlichen, kaum je um einen Spruch verlegenen jungen Frauen. Sie prägen die Familienkapelle, sorgen mit ihren Ideen

**CRISTINA JANETT, 31**

Die jüngere der beiden Töchter von Curdin sprang bei den Fränzlis für ihren Onkel Duri ein – und so wurde das Kornett durch ein Cello ersetzt. Cristina studierte dieses Instrument in Bern und Zürich – «nach der Blockflöte wollte ich etwas Richtiges spielen, versuchte mich mit Klarinette und Posaune, aber die Grossmutter meinte, Cello wäre gut. Und sie hatte recht», sagt Cristina. Damit das teure Studium nicht ganz vergebens gewesen sei, spiele sie nicht nur Ländler, sondern sie sei auch ganz seriös klassisch unterwegs. «So mit Vibrato und Allegretto und so!», ist auf der Fränzli-Website zu lesen.

Und Cristina – ganz in der Tradition der Familie – tanzt musikalisch auf vielen Hochzeiten: Nebst der Volksmusik in den Familienprojekten C'est si B.O.N. und Grüss mir Lugano spielt sie mit dem Trio Arsis Kammermusik und unterrichtet Cello in der Musikschule Baar.

Wie ihre Schwester Madlaina ist Cristina Janett in Sulgen TG aufgewachsen und lebt in Zürich.

und Kompositionen für frischen Wind verleihen der Kapelle ein junges und welt-offenes Image.

Das Tischgespräch im «Muttler» dreht sich um Musiker und Musikanten, Fahrende und Jenische, das Unruhige und Weltentrückte und über das Heimweh, das den Engadinern dermassen schwer auf der Seele lastet, dass sie es selbst zu Hause spürten. Was auch in der Musik mitschwingt. Selbst in jener der Fränzlis, obwohl die Janetts längst nicht mehr in ihrem Heimatort leben und auch nicht mit dem Begründer der Fränzlismusik verwandt sind.

«Es ist interessant», sagt Domenic und erzählt in seiner unaufgeregten Art, wie er im Zusammenspiel mit seinem Bruder jeweils musikalische Welttours unternähme, bloss, um am Ende wieder zu Hause anzukommen. «Wir beginnen mit unserer Engadiner Volksmusik, driften ab in den Osten, fügen jazzige Elemente ein, fahren musikalisch mal hierhin, mal dorthin, streifen auch die Klassik, landen aber immer wieder bei unseren Wurzeln.»

Es war vermutlich diese Sehnsucht und Wehmut, dieses Gefühl, heimkommen zu müssen, mit der einst die fahren-

den Musikanten wie Fränzli Waser ihre Zuhörer berührten. «Jedes Dorf im Unterengadin hatte früher seine Musikanten», erzählt Curdin, «in Tschlin waren das im 19. Jahrhundert vor allem Fränzli Waser und seine Brüder.»

Waser, 1858 geboren, blind, aber mit dem absoluten Musikgehör, klein von Statur, aber gross im Umgang mit der Geige – der Fränzli war ein Virtuose. Und auch einer, der die Musik im Blut hatte. Seine Familie war jenischen Ursprungs, Fahrende mit musikantischen Wurzeln, die es aus der Innerschweiz ins bündnerische Val ➤



ANNA STASCHIA JANETT, 23

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm: Die Tochter von Domenic wandelt musikalisch gewissermassen in den Fussstapfen ihres Vaters – die Violinistin spielt nicht nur bei den Fränzlis, sondern auch in diversen anderen, stilistisch unterschiedlichen Gruppen mit. Denn auch wenn sie die Fränzlmusik als Teil von sich bezeichnet, ist sie offen für alle Stile. «Wenn mich ein Stück begeistert, ist es egal, welcher Musikart es entstammt.»

Anna Staschia studiert Medizin in Zürich und denkt daran, Rega-Ärztin zu werden – denn Höhenflüge gehören zu der leidenschaftlichen Bergwandlerin wie das Komponieren von neuen Stücken. Zudem ist sie, gemäss ihrer Cousine Madlaina, bei den Fränzlis für mehrere Rekorde zuständig: «Sie hat die längsten Beine und Haare, die höchste Stimme und ist die erste Frau an der Fränzligeige überhaupt.»

Anna Staschia lebt in Stuls GR und Zürich.

Lumnez, dann nach Tschlin verschlagen hatte. Was nicht nur eitel Freude auslöste: «Valanöglias e mulets» wurden sie bisweilen von den Ansässigen genannt, Nichtsnutze und Kesselflicker. Doch Wasser besann sich auf das, was ihn bewegte – Musik. Was er hörte, etwa bei den Kurorchestern in den Hotelsälen von St. Moritz, sog er gleichsam auf und verinnerlichte es.

Er hörte genau hin, der Fränzli, spielte bald einmal selbst, mit seinen Brüdern, mit anderen Musikanten, trug die Fränzlmusik von Dorf zu Dorf bis weit über die italienische Grenze, und es waren diese

munter-wehmütigen, von Streichern und Bläsern getragenen und von Ost und West gesättigten Melodien, die unsere Volksmusik bis heute beeinflussen. In seinem Dokumentarfilm «Inceschantüm – Heimat» setzte der Schweizer Regisseur Stefan Haupt dem Fränzli ein Denkmal.

Aber Fränzlis Musik hallt auch nach in den Dörfern des Unterengadins. Wenn man durch die verwinkelten Orte flaniert, kann man bisweilen die Echos von gestern in den Mauerritzen hören, und man kann sich vorstellen, wie es jeweils durch die Gassen hallte: «Die Fränzlis kommen!»

Und wie Aufregung und Freude durch die Dörfer flatterten wie aufgeschreckte Hummeln – «die Fränzlis kommen!».

Und wenn sie kamen, ging alles fix, wurde improvisiert, Gasthäuser, Sulèrs – grosse Hauseingänge – und Scheunen wurden im Nu zu Tanzböden, und abends ging es bis in den frühen Morgen hoch zu und her. Noch Tage danach sprachen die Frauen darüber, welcher Bursche mit welchem Mädchen getanzt hatte. Denn wenn die Musik spielte, wurden zarte Bande geknüpft und Ehen geschlossen – mit der Musik kam das Leben.



CURDIN JANETT, 64

«Aus unerfindlichen Gründen hat er sich einst durch ein Maschineningenieur-Studium an der ETH gequält, um einen Tag nach der Diplomvergabe mit einem Musikstudium am Konservatorium in Winterthur zu beginnen», erfährt man auf der Fränzli-Website. Er, der bei den Fränzlis Kontrabass spielt, fühlt sich zwar auch in Jazz, brasilianischen und italienischen Liedern wohl, doch die Fränzlmusik bleibt ein wichtiger Teil seiner Beschäftigung, weil: «Diese Art Volksmusik nicht nur am Leben zu erhalten, sondern auch dafür zu sorgen, dass sie spannend bleibt, macht schon Spass.»

Curdin arbeitet als freischaffender Musiker, spielt mit Sohn Niculin und den Töchtern Madlaina und Cristina in der Gruppe «C'est si B.O.N.», unterrichtet Klavier und komponiert. Seine technische Vergangenheit mache sich nur noch selten bemerkbar, kommentiert Tochter Madlaina, «nämlich dann, wenn er seinen Klavierschülern den Bau des Klaviers oder das Verhalten der Luftsäule im Blasbalg der Handorgel erklärt».

Curdin Janett ist verheiratet und lebt in Sulgen TG.

Das tut es auch heute. Es ist ein prächtiger Abend, die Sonne steht tief über Tschlin und zwingt einen, die Augen zusammenzukneifen, und der von den Fränzlis und ihren zahlreichen Workshop-Schülern mit Verve zum Besten gegebene Walzer fegt und schiebt und lädt ein, die Ohren zu spitzen und sich im Dreivierteltakt zu wiegen, und die Aussicht auf die Livigno-Alpen und die Berge der Sesvennagruppe ist berückend – der passende Rahmen für das abendliche Platzkonzert auf der Sonnenterrasse der Alpenbrauerei Girun. Es hat Tradition, die Konzertiererei

im Dorf. Stets, wenn die Janetts ihre Musikwerkstatt durchführen, kommt Tschlin zu Open-Air-Konzerten. Denn wie damals die Ur-Fränzlis von Dorf zu Dorf zogen, ziehen heute die Janetts mit ihren Schülern durch den Ort und spielen den Einheimischen in einer Art Werkschau vor, was sie den Tag hindurch einstudiert haben. Und dann gibt es ein grosses Hallo und beim Brunnen Sirup und Gebäck, man geht auf ein Bier oder zwei in die Brauerei, und in den engen Gassen von Tschlin hallen die munter-wehmütigen Walzerklänge noch lange nach.

Ils Fränzlis da Tschlin – Dies & Das:

Konzerte: Die Fränzlis spielen am 4. November in Schwyz zur Vernissage der Ausstellung «Alois Carigiet» und am 3. Dezember im Restaurant Alte Post im Aeugstertal auf.

Album:

«No. 5 – No Tschinch» heisst das aktuelle Album der Fränzlis, eine überaus gelungene Sammlung von 18 traditionellen und eigenen, live eingespielten Kompositionen, vertrieben vom Zytglogge Verlag. www.fraenzlis.ch

